



le diable et le bon dieu

der teufel und der liebe gott

**theater für
niedersachsen.**

www.mein-theater.live

»was habe ich denn davon,
geliebt zu werden?«



martin schwartengräber (götz)

diesseits von gut und böse

– zum Stück der teufel und der liebe gott

Es ist die Zeit der deutschen Reformation und der Bauernkriege, anno 1524. Götz, ein skrupel- und gewissenloser Feldherr – laut Sartre »ein Anarchist des Bösen, der sich einbildet, viel zu zerstören, praktisch aber nichts vernichtet, außer Menschenleben« – belagert die Stadt Worms. Zuvor hatte er seinen Bruder Conrad, der die Aufständischen gegen den Erzbischof anführte, verraten und ans Messer geliefert.

Heinrich, der Armenpriester, »ein ständiges Opfer seines guten Willens und der Schwierigkeit der Pflichterfüllung« wird geplagt durch den Zwiespalt, wem er helfen soll: der Kirche, der er angehört, oder den Armen, für die er verantwortlich ist. Er will Worms an Götz verraten, wenn dieser ihm verspricht, das Leben der Einwohner_innen zu schonen – und wird hierdurch wie Götz zum Verräter.

Die Revolutionärin Nasty ist die Anführerin der Armen und warnt Götz vor der ausbrechenden Bauernrevolte. Als militante Ideologin gibt es für sie nur zwei Arten von Armen: die, die resignieren und verhungern, und die, die nicht resignieren und gehenkt werden. Nasty verheißt den Menschen sieben Jahre Unglück, damit dann das Reich Gottes beginnen kann. Und Unglück bedeutet, die Reichen und Großen zu ermorden. Sie kann Götz davon überzeugen, dass er mit seiner Ideologie des Bösen nur die vorhandene Ordnung stützt und somit ein Werkzeug der Reichen und Herrschenden ist.

Mit Katharina, der Frau, die trotz allem an seiner Seite steht, würfelt Götz um sein Handeln. Da er verliert, werden die Menschen in Worms verschont, und Götz beschließt, fortan nur noch Gutes zu tun. Doch auch dies, so Sartre »im Streben nach dem Absoluten (...). Er gibt den Bauern Land, aber das provoziert lediglich einen Krieg (...). Was also Götz tut, reicht nur aus, Menschenleben zu zerstören.«



melanie sidhu (nasty), jeremias beckford (heinrich)

Am Ende erkennt Götz, dass Gott den Menschen ebenso sicher vernichtet wie der Teufel. Er schließt sich den Aufständischen an und wendet sich Hilda zu, einer mysteriösen jungen Frau, die wie er zerfallen mit Gott und der Welt zu sein scheint. In einer Kritik zur Pariser Uraufführung 1951 hieß es: »So endet Sartres neuestes Stück vom Menschen diesseits von Gut und Böse mit einem Bekenntnis gegen Gott. Und der Bekehrung zum Menschen. Es gibt keine Wunder, die Wunder sind in uns«.

**»jede zerstörung schafft chaos,
schwächt die schwachen,
bereichert die reichen,
vergrößert die macht der mächtigen.«**

(nasty)

schriftsteller, philosoph, identifikationsfigur – zum autor jean-paul sartre

Jean-Paul Sartre wurde 1905 in Paris geboren. Sein Vater starb schon kurz nach seiner Geburt an Gelbfieber und seine Mutter heiratete danach noch zwei Mal. Bis er zehn war, wurde er von verschiedenen Privatlehrern unterrichtet und ging anschließend auf ein sehr prestigeträchtiges Gymnasium. Nach seinem Abschluss 1922 begann er in Paris Psychologie, Philosophie und Soziologie zu studieren und erhielt 1929 die Lehrerlaubnis für Hochschulen. In diesem Jahr lernte er auch die Schriftstellerin Simone de Beauvoir kennen, mit der er eine intensive intellektuelle, emotionale sowie unkonventionelle Lebensgemeinschaft führte.

Von 1937-44 lehrte Sartre am Gymnasium in Paris, wo er 1938 auch sein erstes Buch *der ekel* veröffentlichte. 1939-41 diente er in einer Sanitätsgruppe und geriet 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft, aus der er mit gefälschten Papieren fliehen konnte. Anschließend schloss er sich der Résistance an. 1942 wurde in Paris erstmals sein Stück *die fliegen* aufgeführt, welches den Widerstand gegen die deutsche Besetzung beschrieb, diesen aber geschickt in der Antike versteckte. 1943 erschien dann sein erstes philosophisches Hauptwerk *das sein und das nichts*, welches ihm den Titel als französischer Hauptvertreter des atheistischen Existenzialismus einbrachte.

Nach dem Krieg ließ er sich in Paris nieder, wurde als freier Schriftsteller tätig und gab die politisch-literarische Zeitschrift *les temps modernes* heraus. Sein 1948 erschienenes Theaterstück *die schmutzigen hände* wurde vom Vatikan auf den Index gesetzt, weil »den Gläubigen gefährliche Zweifel erspart werden müssten«. 1951 schrieb er das Theaterstück *der teufel und der liebe gott*. Im weiteren Verlauf seines Lebens machte er sich immer wieder als Kommunisten erkenntlich, kritisierte dabei aber klar den Stalinismus. Er setzte sich außerdem für die Entrechteten der Welt ein. Für den ersten Teil seiner Memoiren bekam er den Nobelpreis für Literatur, den er entschieden ablehnte. 1974 besuchte er das RAF-Mitglied Andreas Baader im Stuttgarter Gefängnis, 1976 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Hebräischen Universität Jerusalem.

Im April 1980 starb er mit 74 Jahren in Paris.

A photograph of a woman with long brown hair, wearing a light-colored, long-sleeved jacket, standing in a dimly lit church. She is looking towards the camera with a serious expression. The background shows wooden pews and a candelabra with lit candles.

**»dein blut, götz, dein blut.
du hast es für mich gegeben.«**

claudia roick (katharina)

**»er steckt in jedem von uns.
die theologie hat sich vom teufel verabschiedet.
und das böse erst richtig gefunden:
nicht nur in anonymen kräften,
sondern im verhalten der menschen.«**

(petra bahr, * 1966, deutsche evangelische theologin und regionalbischöfin
für den sprengel hannover der evangelisch-lutherischen landeskirche hannovers,
seit 2020 mitglied des deutschen ethikrates)

was er ist, bestimmt der mensch selbst

Jean-Paul Sartre im Interview über *der teufel und der liebe gott*
anlässlich der Pariser Uraufführung 1951

Der Bauernkrieg hat Luther bewogen, sich politisch und sozial für eine konservative Haltung zu entscheiden. Warum haben Sie diese Zeitspanne für Ihr neues Bühnenwerk ausgesucht?

Besonders interessiert hat mich die Tatsache, dass die religiöse Ideologie jener Zeit bei allen reformatorischen Sekten mit einem sozialen Krisenzustand und mit sozialen Forderungen verbunden war. Deswegen weist die Reformation in mancher Beziehung Ähnlichkeit mit der Französischen Revolution und sogar mit der Gegenwart auf. Auffallend ist jedoch, dass die Ideologie der französischen Revolution streng laizistisch war, die Reformation hingegen, die sich an den gleichen Forderungen speiste, im Wesen religiös. Ich bin der Ansicht, dass die Ideologien, die sich heute gegenüberstehen, unser ganzes Menschenbild und unsere Transzendenz in Frage stellen. Ich glaube, dass die reformatorische These, (...) der zu Folge jedermann ein Prophet sei, viel aufschlussreicher ist als die These der Französischen Revolution, wonach alle Menschen von Geburt gleichberechtigt seien. Diese These des absoluten und religiösen Wertes, den jeder Mensch für alle anderen besitzt, ließ mich die Reformation und vor allem die bäuerlichen Propheten jener Zeit allen anderen geschichtlichen Situationen und Gestalten vorziehen.

Sie haben also auf dem Hintergrund der Reformation die Problematik der Existenz Gottes so dargelegt, wie sie heute für uns gültig ist?

Ja. Vor einigen Tagen begegnete ich einem katholischen Priester (...). Was er mir sagte, hätte ohne weiteres auch ein reformatorischer Lutheraner äußern können: »Wenn jeder Mensch ein Prophet ist, gibt es keinen Gott.« Die heutige Problematik der menschlichen Freiheit und des Menschen an sich geben uns Anlass, unsere Beziehungen zu Gott unter dem gleichen Gesichtspunkt zu überprüfen wie während der Reformation. (...)

**>>die welt ist ungerechtigkeit;
wenn du sie hinnimmst,
bist du ein mitschuldiger.
wenn du sie veränderst,
bist du ein henker.<<**

(heinrich)

Nähern Sie sich nicht einem gewissen zeitgenössischen Humanismus, der die Transzendenz ausschließt und die menschliche Existenz auf der Ebene des Menschen selbst aufrichtet?

Sie definieren den Humanismus, der mir wünschenswert erscheint, durchaus richtig. Ich möchte an Ihrer Frage nur die Unterstellung bemängeln, dieser Humanismus sei schon vorhanden. Ihr Standpunkt ist etwas optimistisch. Gerade diejenigen, die sich auf den zeitgenössischen Humanismus berufen, glauben meiner Ansicht nach noch an eine Transzendenz. Aber jedenfalls bemühen sich diese Leute, den Menschen von außen her zu betrachten. In Wirklichkeit aber kann der Mensch nicht aus sich heraus, weiß nicht, was er selber ist, und kann nicht durch von außen her auferlegte Gesetze und Regeln geleitet werden. Was er ist, bestimmt der Mensch selbst – bis zu einem gewissen Grade sogar blindlings ...

In der Erkenntnis, dass der Mensch auf seine Mitmenschen zurückgeworfen wurde, scheint die Hauptperson Ihres Werkes einen Ausgleich mit dem Du anstreben zu wollen, um ihr Schicksal zu erfüllen. Zielt Ihr Werk, das die Bedeutung der Liebe und der Schicksalsgemeinschaft unterstreicht, nicht dahin, den einzelnen von der Einsamkeit zu erlösen?

Gewiss. Vielleicht zum ersten Mal habe ich in einem Werk auf die lutheranischen Aspekte dieses Humanismus hingewiesen. Der Unterschied zwischen dem Götz, der im zweiten Teil das Gute tut, und dem Götz, der im dritten Teil am Bauernkrieg teilnimmt, besteht darin, dass Götz im zweiten Teil meines Stückes das Gute als ein Absolutum und historisch auffasst, schon deswegen, weil er eine gewisse Beziehung zu Gott aufrechterhalten will. Wenn er dann zu den Menschen herabsteigt, so ist darunter zu verstehen, dass (...) er bescheiden geworden ist und sich nicht mehr auf Gott bezieht – im Bösen wie ein Ungeheuer, im Guten wie ein Heiliger. Er beabsichtigt nur noch seine Rechtfertigung von den Werturteilen abzuleiten, die seine Mitmenschen über ihn fällen werden. Er verzichtet auf



martin schwartengraber (götz), jeremias beckford (heinrich)

jegliche Forderung nach dem Absoluten in der Überzeugung, dass das Gute in einer auf Ungerechtigkeit gegründeten Gesellschaft unmöglich ist. Wenn die ganze Gesellschaft schlecht ist, kann man nur noch am Kampf teilnehmen, auch wenn dieser Kampf aussichtslos ist, wie im Falle des Krieges der Bauern gegen die Adelsherren.

Ist es eine Wendung in Ihrer Ethik, wenn Sie Götz die Bedeutung des Du für die Erfüllung des eigenen Schicksals entdecken lassen?

Schon lange bevor ich den Plan gefasst hatte, eine Ethik zu schreiben, war ich davon überzeugt, dass die wahre Moral sowie auch die wahre Existenz nur als Existenz mit und für das Du begriffen werden kann. (...) Es ist wesentlich, darzulegen, inwiefern eine Beziehung in einer Gesellschaft möglich ist, deren wirtschaftliche und politische Struktur schon an sich diese Beziehung verhindert. Das Problem besteht heute darin, dass der Mensch (...) nicht als Mittel, sondern als Zweck betrachtet wird. Darin ist das Ideal der Beziehung zum Du zu erblicken. Diese Beziehung in einer Gesellschaft herzustellen, die immer dazu neigt, sie zu verhindern, das ist ein zugleich ethisches und politisches Problem.

Das Interview führte Jean Guitton (1901-1999), frz. Philosoph und Schriftsteller katholisch-christlicher Prägung.

drei fragen

an den regisseur michael stacheder

Was magst du an dem Stück *der teufel und der liebe gott*?

Während der szenischen Arbeit haben wir gemerkt, wie intensiv dieser sehr dichte und starke Text von Sartre gedacht und verstanden werden muss, um ihn erlebbar zu machen. Es ist kein Lesestück, es ist im besten Sinne ein Stück für einen Theaterraum. Mich erinnert es in seiner gedanklichen und sprachlichen Wucht an ein antikes Stück. Vieles erschließt sich erst im Ausprobieren. Die Auseinandersetzung mit den gedanklichen Konstruktionen fordert uns als Interpretierende, aber auch den Zuhörenden und Sehenden.

Was erzählt es uns heute?

Sartre erzählt von der »menschgemachten Hölle«, seinem ewigen Lebens-thema. In unserer Zeit, in der wir wieder, was wir im 21. Jahrhundert für völlig ausgeschlossen hielten, mit einem Krieg auf europäischen Boden konfrontiert werden, kann es uns einmal mehr über das Ringen um die Humanität im Hier und Jetzt erzählen. Aber vor allem steht der Mensch, das »Menschsein« im Fokus. Was es bedeutet, Verantwortung für sein Tun zu übernehmen. »Wir tun fast alles, was wir tun, weil wir uns dafür entscheiden, und wir sind verantwortlich dafür, es getan zu haben.«

Hast du einen Lieblingsmoment / eine Liebesszene?

Es ist der Moment der Erkenntnis des »Menschseins« von Götz ganz am Ende des Stücks. Auf diese Szene steuert alles zu. Wir sehen am Ende einen »Menschen unter Menschen«.

**»ich weine nicht mehr:
wir sind nicht schuld,
und gott hat kein recht,
uns zu strafen.
wenn er das recht hätte,
unschuldige zu strafen,
würde ich mich gleich
dem teufel verschreiben.«**

(hilda)

nina carolin (hilda), martin schwartengraber (götz)

le diable et le bon dieu
**der teufel und
der liebe gott**

Schauspiel von Jean-Paul Sartre
Deutsch von Uli Aumüller

premiere

samstag, 18. märz 2023, 19 uhr,
zwölf-apostel-kirche, hildesheim
spielzeit 2022_23

aufführungsdauer

ca. 2 stunden,
inklusive einer pause

aufführungsrechte

rowohlt theater verlag, hamburg

inszenierung michael stacheder
bühne + kostüme moni gora
dramaturgie cornelia pook

regieassistenz + abendspilleitung

melanie schweinberger
ausstattungsassistenz amelie müller
inspizienz mick lee kuzia
soufflage marina brandenburger

ensemble

götz martin schwartengräber
katharina claudia roick *
heinrich jeremias beckford
nasty melanie sidhu
eine frau / hilda nina carolin

* gästin

ein besonderer dank
an den gesamten vorstand
der zwölf-apostel-kirche hildesheim
sowie an dr. eberhard blanke,
pastorin anneke kalbreyer und
nils heberle.

ensemble



michael stacheder



moni gora



martin
schwartengraber



claudia roick



jeremias beckford



melanie sidhu



nina carolin



jeremias beckford (heinrich), claudia roick (katharina),
nina carolin (eine frau), melanie sidhu (nasty)

technik / werkstätten

technische direktion _ daniel t. kornatowski *
 mitarbeit technische direktion _ carolin stoeckel
 ausstattungsleitung _ anna siegrot *
 technische leitung produktion _ dietmar ernst
 technische projektleitung _ carolin stoeckel
 bühnentechnik _ marcus riedel *, fabian vornkahl
 beleuchtung _ dominik schneemann *, mario schulze, leah elise christ,
 felix eschke, sven feikes, thomas quade | ton _ david ludz *
 maske _ katharina rompf *, birgit heinzmann | requisite _ silvia meier *
 schneidereien _ kerstin joshi *, renatus matuschowitz *,
 daria van schwartzenberg *, alicia jaffé | werkstättenleitung _ kai oberg *
 tischlerei _ philip steinbrink * | malsaal _ thomas mache
 schlosserei _ joachim stief * | dekoration _ danja eggens-husarek, anita quade

* abteilungsleiter_in



impresum

tfn · theater für niedersachsen | theaterstraße 6, 31141 hildesheim
www.mein-theater.live | spielzeit 22_23

intendant + geschäftsführer _ oliver graf

prokuristin _ claudia hampe

redaktion + texte _ cornelia pook unter verwendung von: jean-paul sartre:

der teufel und der liebe gott. reinbek bei hamburg, 1991; jean-paul sartre:

mythos und realität des theaters, reinbek bei hamburg, 1979;

programmheft *der teufel und der liebe gott*, stadttheater würzburg, 1989;

paul ellmar: *sartres götz von berlichingen*, die zeit, 21.6.1951;

bekanntnis zum bart, der spiegel, 24/1951; https://www.ekd.de/090305_bahr_das_boese;

<https://whoswho.de/bio/jean-paul-sartre>;

christa heackenesch: *jean-paul sartre*, reinbek bei hamburg, 2001

probenfotos _ tim müller | porträtfotos _ tim müller, moni gora © lutz edelhoff,

claudia roick © phil bondye, michael stacheder © paria partovi

titelbild _ LOOK//one gmbh | gestaltungskonzept _ jean-michel tapp

layout _ susanne heisterhagen | druck _ QUBUS media gmbh

fotografieren sowie ton- und bildaufzeichnungen sind nicht gestattet
und verstoßen gegen das urheberrechtsgesetz.

gefördert durch



Niedersachsen



Kultur Hildesheim



Landkreis Hildesheim

medienpartner



mit freundlicher unterstützung



Sparkasse Hildesheim Goslar Peine



Volksbank eG Hildesheim/Lernro-Bitternen



Volksbank Hildesheimer Börde



gbg
Wohnen in Hildesheim



Zuhause um Hildesheim



Ihr Partner für Energie



WALDEMAR WALK HOTEL HILDESHEIM



NOVOTEL
HOTELS & RESORTS



WERT WERT WERT



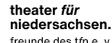
Elektro/LINDEMANN
Kompetenz aus dem Norden



sasson AG
textilpflege



ZINGEL-OPTIC
ALLENOPTIK & HERKUNFT



theater für niedersachsen.
freunde des tfn e. v.

heinrich:

**gott selbst hat gewollt,
dass das gute auf erden
unmöglich sei.**

unmöglich die liebe!

unmöglich die gerechtigkeit!

**versuch doch mal, deinen
nächsten zu lieben, dann wirst
du schon sehen.**

götz:

**und warum sollte ich ihn nicht
lieben, wenn mir danach ist?**

heinrich:

**weil nur ein einziger mensch
einen anderen zu hassen
braucht, damit der hass
nach und nach auf die ganze
menschheit übergreift.**